

Predigttext: Markusevangelium, Kapitel 4, Verse 26 bis 29

Weitere Textverschlage zum Lesen:

Hebrer 3, Vers 15 (Wochenspruch); Psalm 119 (EG 748)

Liebe Gemeinde,

der Predigttext zum zweiten Sonntag vor der Passionszeit möchte uns aufhorchen lassen. Er redet in Gleichnissen vom Reich Gottes.

Das vierte Kapitel des Markusevangeliums erzählt gleich vier Gleichnisse Jesu: Vom Sämann (Verse 1 bis 9), vom Licht und vom rechten Maß (Verse 21 bis 25), vom Wachsen der Saat (Verse 26 bis 29), das heute „dran ist“, und vom Senfkorn (Verse 30 bis 34). Dazwischen erklärt Jesus, warum er in Gleichnissen spricht (Verse 10 bis 12), und gibt seinen Jüngern eine Auslegung des ersten Gleichnisses mit auf den Weg (Verse 13 bis 20). Es lohnt sich, alles zu lesen!



Motiv: Yvonne Voigt; pixelio.de

Im Zentrum des heutigen Textes aber steht das Wachsen der Saat – und zwar das Wachsen unabhängig vom Tun des Menschen. „**Der Same geht auf und wächst – der Mensch weiß nicht, wie**“ (Vers 27). Das „von selbst“ soll im Zentrum meiner Gedanken stehen. Wachstum liegt allein in Gottes Hand. Was in landwirtschaftlichen Zusammenhängen logisch erscheint, muss ich für mein Leben lernen. Zwischen dem Säen und der Ernte liegt ein Zeitraum, der für mich als Mensch unverfügbar ist. Die Saat wächst tatsächlich von selbst. Und hier lerne ich Geduld – und mich beschenken zu lassen. **In der Ruhe liegt die Kraft**, nicht in blindem Aktivismus. Ich weiß nicht, wie Gottes Reich wächst, ich kann höchstens seine Früchte oder Spuren entdecken: Wenn Freude unverhofft wächst und Liebe, Glück und Leben aufblühen. Zuweilen nimmt Gott mich bei der Aussaat in seinen Dienst. Das Wachstum aber ist sein Werk – dieser Teil ist für mich unverfügbar und nicht zu beeinflussen. Darum wage ich auch kein Urteil über den Samen, die Früchte und das „Dazwischen“.

Aber: Jesus hat gut reden, sagt der Landmann zu diesem Gleichnis. Von wegen „von selbst“. Der Bauer muss die Erde bestellen, muss auf das Wild achten, bangt wegen des Wetters und hat auch sonst noch allerlei Sorgen rund um die Ernte. „Von selbst“ geht da kaum etwas, außer einem: Wer gesät hat, der hat den Erfolg nicht mehr in der Hand. Es ist alles getan, jetzt ist Abwarten angesagt.

Jesus erzählt ja ein Gleichnis; er vergleicht also etwas. Jesus meint: Das Wesentliche habe ich nie in der Hand, wie immer ich mich auch kümmere und Sorge. Ich soll mich schon kümmern

und sorgen, ich soll aber nicht denken, dass ich es „gemacht“ hätte. Meine Kräfte sind klein. Erfolg ist Gottes Sache. Den Dank dafür darf ich dann nie vergessen.

In einer Zeit, in der vor „Corona“ alles machbar schien, wir die Tollsten und Besten sein wollten, es gar nicht schnell genug gehen konnte, merken wir heute neu: „Wir sind angewiesen auf andere, z. B. auf Menschen, die einen Impfstoff gegen die Pandemie entwickeln und auf die, die hoffentlich für eine gerechte Verteilung sorgen. Vieles hängt eben nicht an mir – mein Erfolg und mein Glück, mein Leben sind abhängig von Unverfügbarem. Ich kann es nicht „machen!“ Das macht demütig. Es gilt in Krisenzeiten immer: Abwarten müssen. Zusehen und Vertrauen zu haben.

Gott lässt sein Reich wachsen, und ich weiß nicht, wie. Das muss ich hinnehmen. Da ich das Wachsen und Werden nicht nachvollziehen kann, werde ich mich hüten, falsche Schlüsse zu ziehen: Wenn ich keine Früchte erkennen kann, also fehlenden Samen vermute. Oder hinter viel Ertrag ein erfolgreiches Säen zu wännen. Oder gar fehlenden Glauben, zu geringes Vertrauen oder ein falsches Leben zu ahnen, wo der Same verdorrt. Das „Dazwischen“ gehört Gott allein. Hier haben mein Drängen und meine Bewertung nichts zu suchen. Ich muss hinnehmen, dass ich wirklich nicht weiß, wie. Der Same geht auf und ich weiß nicht, warum, wann, wo und bei wem. Ich lerne Geduld und mich beschenken zu lassen! Und am Ende wird die Ernte eingebracht.

Amen

*Also: Bleiben Sie geduldig und zugleich zuversichtlich!
Vieles liegt nicht in unserer Hand!*

*Ihr
Pfarrer Mathias Moos*